

† London, 19. Okt. (Eine unangenehme Verwechslung.) Vor ungefähr 6 Wochen wurde eine Arbeiterfrau von Southwark krank in ein Londoner Armenhospital gebracht. Schwester und Freundin derselben, welche sich zum Besuch meldeten, wurden wiederholt mit dem Bemerkten abgewiesen, daß es besser gehe. Einige Tage später sagte man ihnen, die Frau sei plötzlich gestorben und bereits im Sarge, den man ihnen zeigte und wo sie ein vom Todeskrampf arg entstelltes Antlitz sahen. Der Leichnam wurde beerdigt, und mit einer Grabinschrift versehen. Der hinterlassene Gatte legte Trauer an und zeigte sich ganz untröstlich. Da bekommt er vor 3 Wochen aus dem Spital einen eigenhändigen Brief von seiner Frau, worin sie ihm anzeigt, sie sei längst wiederhergestellt, und warum er sie nicht abhole? Der Arbeiter eilt halb besinnungslos ins Spital; wo ihn seine geheilte Frau mit Vorwürfen überhäufte, daß weder er noch ein anderes Familienmitglied sie während ihres Krankseins eines Besuchs gewürdigt hätten. Die Spitaldirektion hatte die Namen der genesenden und der sterbenden Frau verwechselt und dem Manne der todtten Bericht über deren Genesung zugesandt. Sie hat für diese Nachlässigkeit von beiden Seiten der beschädigten Theile eine schwere Entschädigungsklage zu gewärtigen.

* Die „Köln. Ztg.“ erzählt zur Geschichte der Viehseuche in England folgende Begebenheit, welche in der „Geschichte von Allertonshire“ der Nachwelt überliefert ist. Als vor mehr als einem Jahrhundert (1747) die von den Niederlanden eingeschleppte Seuche große Verheerungen in dem Viehstand Englands anrichtete, ließ der Gemeindefschreiber des Dorfes Dsmotherly bei Allerton seiner poetischen Ader freien Lauf in einem Psalme, der in der Kirche gesungen und von der ganzen Gemeinde im Chor begleitet wurde. Die ersten vier Strophen zählten die von der Landplage hingerafften Rinder und die Namen der Eigenthümer auf, und dann lautete es weiter:

Kein's Christen Menschen Vieh verschont
Die schrecklich Pestilenz,
Daß bald nicht Dohs, noch Kuh mehr wohnt
In unsers Landes Grenz.
Zwar fanden sich von weit und breit
Die Herrn Doctores ein;
Beguckten Jung und Eingeweid
Und sprachen viel Latein.
Der warf gelahrt sich in die Brust,
Der zog ein krauß Gesicht;
Doch ein probat remedium wußt
Für's Hornvieh keyner nicht.
So, Himmel, da bei Dohs, wie Kuh
Nichts nutzt ihr weiser Kram,
Epedir die Seuch in Gnaden Du
Zurück, woher sie kam.

Dieses Gebet fand einen solchen Anklang, daß es nach dem Gottesdienste von der ganzen Gemeinde da capo verlangt wurde; nur fünf Bauern protestirten dagegen mit Thränen in den Augen, weil es gar zu rührend sei. Ein fremder Geistlicher, welcher dem Gottesdienste beigewohnt hatte, fragte den Vorsänger — den Gemeindefschreiber selbst — beim Ausgehen aus der Kirche: „Sagt mir, was war das heute für ein Psalm? Ich glaub', es war keiner von David.“ „D, nein, gewiß nicht,“ erwiderte der Gemeindefschreiber mit verzeihlichem Autorstolze, „David hat nie, seitdem er auf die Welt kam, einen solchen Psalm fertig gebracht; er ist von mir selber.“

(Ein Post-Kuriosum.) Im Jahre 1857 übersendete eine arme Wittwe in Deuß an ihren im Kaukasus lebenden Sohn ein Paket Kleider und Wäsche. Der Adressat konnte jedoch nicht aufgefunden werden und das Paket ist jetzt — nachdem es volle 8 Jahre der Himmel weiß wo herumgewandert und gelegen, nach Deuß zurück-

gelangt. Das Porto ist in diesem Zeitraume zu einem kleinen Kapital angewachsen; die ganze Sendung ist kaum den zehnten Theil dieses Betrages werth. Man hofft, daß die Ober-Postbehörde der armen Frau die Zahlung erlassen werde.

— Zur Warnung. Herr B., Professor der Chemie in Paris bemerkte seit einiger Zeit, daß sein Keller in verschiedenartiger Weise bestohlen werde. Man hatte ihm seine Weine, Liqueure und dergleichen entwendet, und in letzter Zeit gewahrte er, daß sein Vorrath an Holzsohlen sichtlich verschwand. Um den Urheber dieser Spitzbübereien zu entdecken, erfand er ein eigenhümliches Verfahren.

Er nahm mehrere große Stücke Kohlen, bohrte ein Loch hinein und füllte dasselbe mit irgend einer Composition an, worauf er die Kohlen oben darauf auf die übrigen legte. Am nächsten Morgen vernahm man um die Frühstückstunde aus der Portierloge ein jämmerliches Geschrei: „Zu Hilfe, Feuer!“ Der Professor, welcher schon auf der Lauer stand, eilte herbei und sah den Portier nebst seiner Frau, tödtlich erschrocken, vor einem splendiden Feuerwerk, das auf ihrem Heerde explodirte und den Kaffeetopf weit weggeschleudert hatte.

„Das ist abscheulich!“ rief er, „man hat Sie tödten wollen, das ist eine Höllemaschine! Man muß die Polizei rufen!“

Sofort öffnete er die Thüre und winkte zwei eben vorbeigehenden Sergeanten herbei, denen er einige Worte zuflüsterte. Sie führten das Portierpärchen zum Kommissär, worauf eine Haussuchung ange stellt wurde, in deren Folge man die Malaga- und Kirschflaschen entdeckte, was die Leutchen bempg, Alles zu gestehen.

New-York. Einem Reisebriese in der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir nachfolgende Aeußerung Schurz's gegen einen Deutschen, mit dem er auf dem Mississippidampfer zusammentraf. „Der Friede in den Südstaaten,“ sagte er ungefähr, „ist ein gezwungener und die Erbitterung daselbst so groß, daß, wenn heute die Truppen herausgezogen würden, morgen kein dem Bunde freundlich gesinnter Mann dort mehr wohnen kann. An den Stellen, die entfernt liegen von den Bundesmilitärstationen, herrscht die vollkommenste Anarchie und kein Neger und kein Unionsmann ist dort seines Lebens mehr sicher. Es geschehen jetzt so viele Mordthaten im Süden, daß es grauenerregend ist und nicht die Hälfte von den blutigen Vorfällen kommt an die Deffentlichkeit. So wurde kürzlich dem General-Commando telegraphirt, daß da und da ein Neger erschossen worden sei, weil er Jemanden einige Pfirsiche aus dem Garten gestohlen habe. Der Thäter wurde verhaftet, vor ein Kreisgericht gestellt, das ihn wohl zum Strange verurtheilen wird. Erst wenn den Leuten mit der ganzen Strenge des Gesetzes und durch wiederholte Beispiele dargethan wird, daß ein Negerleben keinen Cent weniger werth ist als ihr eigenes, erst dann werden solche Gewaltacte aufhören. Man muß, um sich von der Bestialität der Südländer zu überzeugen,“ fuhr der General fort, „die Hospitäler besuchen, wie ich gethan habe. Man muß die skalpirten und der Ohren, Nasen oder Augen beraubten Neger sehen, um an die ganze Schändlichkeit der südländischen Rasse zu glauben. Die Lieblingsidee der Südländer ist, ihre geschwächten Arbeitskräfte durch Deutsche zu rekrutiren, aber selbst, wenn sich Leute finden würden, die Lust hätten, für wenige Thaler halb leibeigen zu werden, so würde das das Land und die Gemüther nicht beruhigen. Den Süden bessert und hebt nichts, als eine bewaffnete Besiedelung durch Bollbut-Dankess, d. h. junge, starke, kühne Leute aus dem Norden und Nordwesten müssen bewaffnete Gesellschaften bilden, sich truppenweise ansiedeln und mit Hilfe gemiethter Neger das reiche Land bebauen.“ Dieses ist, Schurz's Ansicht nach, der einzig mögliche Weg, den Süden zu reconstruiren und zu regeneriren.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend. 1865.

Nr. 129.

Dienstag den 31. Oktober

Oberamt Backnang.

Aufforderung zur Anmeldung der Ablösung von Leistungen für öffentliche Zwecke.

Nachdem das Gesetz über die Ablösung der Leistungen für öffentliche Zwecke vom 19. April d. J. in No. 9 des Regierungsblatts erschienen ist, ergeht sowohl an die Leistungspflichtigen, als auch an die Leistungsberechtigten, welche von der Ablösung Gebrauch machen wollen, die Aufforderung, solche in der durch Art. 14 des Gesetzes vorgeschriebenen Weise bei dem Oberamt anzumelden, indem die Leistungspflichtigen zugleich auf den für den Fall der Nichtanmeldung der Ablösung binnen Jahresfrist gemäß Art. 10 des gedachten Gesetzes eintretenden Rechts-Nachtheil (Verlust des Vortheils der Tilgung der Ablösungs-Schuldigkeiten in Ablösungskassen-Obligationen, sowie der Verschlagung der Ablösungs-Schuldigkeiten in Zieler) hingewiesen werden.

Die geschehene wiederholte Verkündung dieses Gesetzes ist im Publikations-Diatium nachzuweisen.

Backnang, den 1. November 1865.

K. Oberamt.
Drescher.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Aufforderung zur Errichtung von landwirthschaftlichen Winter-Abendschulen.

Nachdem im Winter 1864/5 in den Gemeinden Ebersberg, Juy, Lippoldsweiler, Murrhardt, Oppenweiler, Reichenberg und Unterweiskach und kurze Zeit auch in Niettau und Großaspach theils regelmäßige landwirthschaftliche Winter-Abendschulen, theils gefellige Zusammenkünfte mit Besprechungen und Vorträgen über landwirthschaftliche Materien unter dankenswerther Bemühung der betreffenden Herren Lehrer und mit wirklich erfreulichem Erfolge Statt gefunden haben, ergeht auch heuer wieder an die Gemeinde- und Ortschulbehörden die Bitte, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß nicht nur die im vorigen Winter bestandenen Winter-Abendschulen wieder eröffnet, sondern auch aller Orten, wo geeignete Elemente sich befinden, solche Anstalten neu errichtet werden.

Die Fortbildungssache ist überall, trotz der in wenigen Orten bestehenden Vorurtheile auch in unserem Bezirk als ein so dringendes Zeitbedürfniß erkannt worden, daß der Verein die Förderung derselben sich zu einer seiner Haupt-Aufgaben setzen zu sollen geglaubt hat.

Der Verein wird deshalb wieder entsprechende Prämien an Lehrer vertheilen, die erforderlichen Lehrmittel (Murrthalbote von 1862 S. 718) aus der Vereins-Bibliothek abgeben und überdies jeder Winter-Abendschule zc. 1 Frei-Exemplar des Hohenheimer landwirthschaftlichen Wochenblatts unentgeltlich zukommen lassen.

Außerdem ist der Verein geneigt, in Orten, wo es an Lehrkräften fehlt, regelmäßige Vorträge durch Wanderlehrer halten zu lassen. Dabei wird vorausgesetzt, daß wenigstens die Uebernahme der Kosten der Heizung und Beleuchtung des Lokals auf die Gemeindefassen nirgends einen Anstand finden wird.

Indem der Unterzeichnete diesen Gegenstand der Fürsorge der geistlichen und weltlichen Herren Ortsvorsteher und der Herren Lehrer empfiehlt, sieht er bis 15. December d. J. einer Anzeige über das in den einzelnen Orten Geschehene entgegen.

Backnang den 29. Oktober 1865.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Vereins:
Oberamtmann Drescher.

Morbach, Gemeinde Graab.



Die hiesige Winter-Schafwaid wird von Martini bis Georgii am Freitag den 3. November 1865 Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Anwalts öffentlich verpachtet.

Den 25. Oktbr. 1865.

Anwaltsamt.

Großaspach.

Geld-Diener.

Die Gemeindepflege hat gegenwärtig 300 fl. zum Ausleihen parat.

Rechner Schüle.

Backnang.

Ich setze hiemit mein Pferd, sowie einen guten Sattel und Zaum dem Verkaufe aus.

Dr. Seeger.

Providentia.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital fl. 8000000. —
Gesamt-Reserven am 31. Dezember 1864 fl. 604173. —

Die Gesellschaft versichert gegen **Feuerschaden: Mobilien, Waaren, Vieh, Ernte-Erzeugnisse, Ackergeräthe und alle beweglichen Gegenstände zu festen und billigen Prämien, so daß in keinem Falle Nachzahlungen stattfinden können.**

Zur Aufnahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder nähern Auskunft ist mit Vergnügen bereit
Lehrer Schönmann in Sulzbach a./Murr.

Dr. **Nattison's Sichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz, &c.

In Paketen zu **24 fr.** und zu **12 fr.** sammt Gebrauchsanweisung
allein ächt bei **Albert Müller.**

B a c k n a n g. Geld-Gesuch.

Die **Gewerbebank** nimmt fortwährend Gelder auf kürzere oder längere Zeit an. Durch die solidarische Haftbarkeit ihrer 130 Mitglieder bietet sie die vollständigste Sicherheit.

Cassier
Albert Müller.

12 O p p e n w e i l e r. Flaschen- und Krüge-Verkauf.



Unterfertigtes Rentamt verkauft aus dem herrschaftlichen Keller im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung am Samstag den 4. Novbr. d. J. Nachmittags 2 Uhr circa 500 Stück Champagner-, Wein- und Bierflaschen und mehrere hundert steinerne Krüge, 1 bis 3 Schoppen haltend.

Flaschen und Krüge sind im besten Zustande und werden dieselben in kleinern und größern Parthien abgegeben.

Am 28. Oktbr. 1865.
Freiherrl. v. Sturmfeder'sches Rentamt.
Maier.

12 B a c k n a n g.
Einen Wagen **Angersen** hat zu verkaufen
G. Maier, Weißgerber.

12 B a c k n a n g.
Einen Kastenofen mit eisernem Helm hat zu verkaufen
Jakob Gaiser
in der obern Vorstadt.

G r o ß a p a c h. Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen nimmt in die Lehre
Jakob Bentel, Weber.

22 B a c k n a n g.
Eine gesunde **Säug-Ämme** sucht sogleich, wer? — sagt
die Redaktion.

22 B a c k n a n g.
Einen ganz guten Kastenofen mit eisernem Helm sammt Rohr hat billig zu verkaufen
Jakob Breuninger beim Adler.

B a c k n a n g. Anzeige.

Meinen hiesigen und auswärtigen Abnehmern diene hiemit zur Nachricht, daß ich
Dienstag den 31. Oktober
mit einer großen Parthie ausgezeichneten



Hessenschweine

im Gasthaus zum Ochsen hier ein-treffen und solche zu äußerst billigen Preisen absetzen werde.

Heinrich Schlör
aus Künzelsau.

Zahnweh-Leidenden

empfehle seine sicher wirkenden
Tinkturen gegen Zahnschmerz
1) von hohlen Zähnen,
2) von rheumatischem Schmerz (Fluß)
à 42 kr., 24 kr. und 12 kr.
Stuttgart. **Nicolaus Bock.**
Bacnang bei **Albert Müller.**

B a c k n a n g. Lager von

wollenen Pferdebedecken, Wickeldecken, Bügelteppichen bei
Albert Müller.

Lager von

reinen badischen Weinen in Flaschen und Gebinden bei
Albert Müller.

Verschiedene Nachrichten.

Stuttgart. Direktor v. Steinbeis wurde von den Bevollmächtigten deutscher Staatsregierungen am 18. Oktbr. zum Mitglied der Dresdener Centralkommission für gemeinschaftliches Auftreten bei der Pariser Weltausstellung im Jahr 1866 für die Staaten Süddeutschlands gewählt.

Stuttgart, 26. Okt. Vergangene Nacht vor 11 Uhr hatten wir ein fürchterliches Gewitter mit Hagel, welches letzterer in der Größe von großen Taubeneiern fiel und den Boden handhoch wie mit einer Schneeschicht bedeckte.

Esslingen, 26. Okt. Gestern Mittag riß der Sturm bei Oberürkheim mehrere Telegraphenstangen um, welche sämmtlich auf die Bahn geworfen wurden, als gerade der Kurierzug daherbrauste. Durch ein Nothsignal wurde er zum Stehen gebracht und durch herbeieilende Leute die Bahn frei gemacht, so daß ohne Unfall die Fahrt bald wieder fortgesetzt werden konnte.

Gestern Nacht hatten wir ein wirkliches Gewitter mit Donner, Blitz und Hagel, was am 25. Okt. bei uns selten vorkommen dürfte.

Frankfurt a. M., 25. Okt. Für die Werner'sche Rettungsanstalt in Reutlingen ist, falls die beabsichtigte Aktiengesellschaft zu Stande kommt, ein diesseitiger Staatsbeitrag von 5000 fl. unter Verzicht auf Zinsen und Dividende vom Senat beantragt und von der gesetzgebenden Versammlung genehmigt worden.

* Vom Oberrhein, 22. Okt. Die Gärung des neuen Weins ist so stark, daß die Winzer kaum es wagen dürfen, in den Keller zu gehen. In Oberwesel ist Mittwoch der Fall vorgekommen, daß ein Mann bewußtlos im Keller liegen blieb und daß ein Zweiter und Dritter, welche den Ersteren retten wollten, ebenfalls betäubt zurückblieben und es nur mit der größten Anstrengung und nachdem ein Loch in den Keller gebrochen war, gelang, diese Leute vom Tode des Ersticken zu retten. Der neue Wein ist von solcher Stärke, daß er nur mäßig getrunken werden darf. Vor einigen Tagen hat man in Bacharach einen Schaffner der rheinischen Eisenbahngesellschaft tot im Coupee vorgefunden, welcher 5 Schoppen neuen Wein getrunken hatte.

Berlin, 25. Okt. So eben, Mittags 12 Uhr, zieht der Leichenzug der bei dem Einsturze der Häuser Verunglückten unter großer Theilnahme des Volkes vom Krankenhaus der Charité nach dem Jakobikirchhofe. Nennundzwanzig Särge, sämmtlich von Handwerkern getragen, folgen, die Tischler und Maurergewerke in Corpore, sowie ein unabsehbares Leichengefolge, dessen Zug eine volle Stunde währte, und welcher vom Kommandanten Generalleutnant v. Alvensleben, sowie von dem Polizeipräsidenten Hrn. v. Bernuth geführt wird.

Berlin, 26. Okt. Die Verwarnung des Staatsanzeigers an den Prinzen Friedrich, wie der Herzog von Augustenburg zum erstenmal offiziell genannt wird, die Absezung der des Einverständnisses mit ihm beschuldigten Beamten in Ekersförde, endlich die neue Rede des Generals v. Manteuffel, das alles macht das größte Aufsehen und bestätigt, daß Preußen nur noch die Acheron im Auge hat. General v. Manteuffel galt stets dafür, daß er die letztere vor Allem im Einverständniß mit Oesterreich anstrebe.

* Das Frankf. Journal theilt die Drohung Preußens an den Senat wörtlich mit. Die betreffende Depesche ist von dem Minister des Aeußern an den preussischen Gesandten gerichtet mit dem Auftrage, dem Bürgermeister dieselbe vorzulesen und in Abschrift mitzutheilen. Sie lautet in den wesentlichen Stellen:

„Wir hatten bis zu dem letzten Augenblick gehofft, daß der Senat die Versammlung des Abgeordnetentags verhindern würde. Leider haben wir uns getäuscht. Wir haben uns von neuem überzeugen müssen, daß der Senat nichts dagegen hat, wenn das Territorium der Stadt

Frankfurt zum Ausgangspunkt für unverständige, ja gemeinschädliche politische Projekte benutzt wird. Solche Nachsicht gegen subversive Bestrebungen können wir nicht ferner gestatten. Wir können nicht dulden, daß vorzugsweise am Sitz des Bundestags auf die Untergrabung bestehender Autoritäten in den ersten Bundesstaaten hingearbeitet wird, daß von dort aus Brecherzeugnisse in die Welt geschickt werden, welche sich durch Nothheit vor allen übrigen hervorthun. Der Verlauf des Abgeordnetentags hat gezeigt, daß die Phrase in dem gebildeten Theil der Bevölkerung immer weniger Anklang findet. Aber die Nachsicht des Senats bleibt deshalb nicht minder tadelnswerth. Wir begegnen uns mit der k. österreichischen Regierung, daß die Wiederholung eines solchen öffentlichen Brecherzeugnisses nicht gestattet werden darf.“ Die Schlußstelle lautet: „Ich gebe mich der zuverlässigen Hoffnung hin, daß man Frankfurter Seits die beiden Großmächte nicht in die Lage bringen wird, durch eigenes Eingreifen weiteren Folgen unzulässiger Nachsicht vorzubeugen.“

Das Frankfurter Journal macht auf die barsche Kürze und den herrischen Ton der Depesche aufmerksam; es spricht mehr ein Befehlshaber als ein Bundesgenosse. Die offiziellen Stimmen Preußens und Oesterreichs sprechen sehr ungenirt aus, daß es nicht nur auf Frankfurt, sondern auf alle deutschen Staaten gemünzt sei und deuten an, worauf die Sache hinaus will. Das „Waterland“ in Wien (die österreichische Fig.) sagt offenerherzig:

„Die Tage der Kleinstaaterei in Deutschland sind unrettbar dahin, und wäre für uns alle sehr heilsam gewesen, wenn schon lange vor 1848 dieser Einseitigkeit durch eine eng verbundene Politik beider Großmächte thatsächlicher Ausdruck gegeben worden wäre. Ganz andere Schwierigkeiten hätte dann die Revolution, die in den kleinen Nestern ungestört sich rüsten und von ihnen aus ihre Brandpfähle versenden konnte, zu bekämpfen gehabt. Heute endlich scheinen beide Großmächte einig in dem Gedanken, daß dieser Wirthschaft ein Ende gemacht werden müsse.“

Berlin, 20. Okt. Die „Prov. Correspondenz“ schließt einen Artikel, in welchem sie die österreichisch-preussischen Noten an den Frankfurter Senat bespricht, mit den Worten: „Von der Antwort des Senats und dessen weiterem Verfahren wird es abhängen, welche Folge die deutschen Großmächte ihrer Mahnung geben werden.“

Berlin, 27. Okt. Eine größere Anzahl von Regierungen hat den Großmächten zugestimmt und Betretung des Bundesweges in der Beschwerdeklage gegen Frankfurt empfohlen. Oesterreich empfiehlt diesen Weg kraft Artikel 28 der Wiener Schlussakte. — Sachen soll den Handelsvertrag mit Italien gestatten, wenn die andern Zollvereinsregierungen zustimmen.

* Aus dem Schleswig'schen, 18. Okt. Die Befestigungsarbeiten im Sundewitt und auf der Insel Alsen werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. Es sind etwa 1000 Mann preussische Militär- und mehrere 100 Civilarbeiter dabei beschäftigt. Im Sundewitt werden drei schwere Werke und auf der Alsen vier fünf nicht minder zuverlässige Werke aufgeführt. Die Alsen'schen Werke befinden sich ohne Ausnahme in der unmittelbaren Nähe der Stadt Sonderburg, und sie werden sammt den Sundewitt'schen Anlagen kräftige Bollwerke gegen den Feind sowohl von der See- als auch von der Landseite bilden. Jede einzelne Schanze wird mit einer geräumigen und festesten Pulverkammer aus schweren Quadern versehen.

TT Ein junger vermöglicher Offizier, welcher in Berlin mit seiner Mutter zusammenlebt, begab sich, wie die Staatsbürger-Zeitung mittheilt, am Montag nach einem in der Nähe der Linden gelegenen Cafe. Mütze und Degen legte er im Vorzimmer ab und begab sich dann in das anstoßende Zimmer, wo seine Kameraden Platz genommen. Als er nach Verlauf einiger Stunden wieder nach seiner Behausung zurückkehren wollte, vermiste er seine Mütze und schickte deshalb einen Aufwärter nach Hause, um eine andere Kopfbedeckung zu holen. Wie erstaunte er, als ihm seine abhanden gekommene Mütze gebracht wurde.

Gilgig kehrte er in seine Wohnung zurück und erfuhr hier, daß ein anständig gekleideter Herr seine Mütze abgegeben und den Helm und 25 Thlr. in Empfang genommen habe, indem er der alten Dame vorstündelte, der Herr Lieutenant müsse sofort in Dienstangelegenheiten nach Potsdam reisen.

* Am 18. Okt. wurde in Wien das imposante Denkmal eingeweiht, welches Kaiser Franz Joseph Prinz Eugen dem edlen Ritter errichten ließ. Auf einem 25 Schuh hohen Postamente von Untersberger Marmor erhebt sich das Standbild, welches gleichfalls 25 Schuh hoch und 2 1/2 mal lebensgroß dargestellt ist. Das Gewicht des zum Gusse verwendeten Metalls beträgt 608 Ctr. 46 Pfd., das Gewicht der Eisenkonstruktionen im Innern der Figur 164 Ctr. Der Helm ist dargestellt in der Marschallsuniform seines Jahrhunderts mit dem dreieckigen Federhut am Haupte und dem Marschallsstab in der Rechten. Das spanische Ross, das ihn trägt, erhebt stolz seine Vorderfüße wie zum Sprung bereit.

Die preussisch-österreichischen Abmachungen in Betreff Schleswig-Holsteins und die letzten Drohnoten der beiden deutschen Großmächte suchen dem deutschen Volke klar zu machen, daß Gewalt vor Recht geht. Schlimmer noch ist, daß Männer, die man bis in die neueste Zeit noch für freisinnig hielt, wie ein Theil der preussischen Abgeordneten sich vor dieser Faustrechtspolitik beugen und der Verhöhnung unserer rechtlichen Zustände ihren Beifall schenken. Aber was vermögen wir gegenüber übermächtiger Gewalt? sagen so Viele. Jedenfalls dagegen zu protestiren, wie es Frankfurt gethan hat; es gilt das Ewige zu wahren gegenüber einem begrenzten Ziel. „Nicht die Gewalt der Armee, nicht die Tüchtigkeit der Waffen“, sagt Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation, sondern die Kraft des Gemüths ist es, welche Siege erkämpft. Wer ein begrenztes Ziel sich setzt seiner Aufopferungen und sich nicht weiter wagen mag, als bis zu einem gewissen Punkte, der gibt den Widerstand auf sobald die Gefahr ihm an diesen durchaus nicht aufgebenden, noch zu entbehrenden Punkt kommt. Wer gar keinen Zweifel sich gesetzt hat, sondern Alles und das Höchste, was man hienieden verlieren kann, das Leben, daran setzt, gibt den Widerstand nie auf und siegt, so der Gegner ein begrenzteres Ziel hat, ohne Zweifel.“

Zwickau, 24. Okt. In Werdau sind am 21. noch 2, mithin an diesem Tage an der Cholera im Ganzen 17 Personen und am 22. 12 an der Cholera erkrankt, gestorben dagegen am 22. noch 4, zusammen also an diesem Tage 8 und am 23. früh 3 Personen, so daß bis dahin die Gesamtzahl der Todesfälle auf 70 sich beläuft.

Paris, 26. Okt. Die Zahlen der in Paris an der Cholera Gestorbenen, welche von den hiesigen medizinischen Journalen gegeben worden sind, so wie auch die, welche von der kölnischen Zeitung in ihrer Nummer vom heutigen Tage gebracht wurden, sind nicht richtig. Ich bin nicht im Stande, die Zahlen genau anzugeben, ich kann nur versichern, daß jetzt seit beinahe 14 Tagen nie weniger als 300 Personen täglich an der Cholera gestorben sind. Die Behörden zeigten beim Ausbruch der Cholera einen Optimismus, der sich höchstens dadurch entschuldigen läßt, daß sie geglaubt haben, die Cholera könne das neue Paris nicht stark heimsuchen. Uebrigens ist die Cholera auch in keiner Weise ansteckend, daß man die Cholerafranken nicht besuchen könnte. Ich selbst war in fünf bis sechs Spitälern, um mir die dortige Lage der Dinge anzusehen, aber ich muß offen gestehen, daß die einzige Furcht, die mich erfaßte, als ich hinging, darin bestand, daß man mir den Zutritt verweigern würde.

* Pariser Blätter bestätigen die Angabe, das König Franz II. das ihm durch Kaiser Maximilian auf der Insel Sacroma angebotene Asyl angenommen habe. Voreläufig verbleibt jedoch der König in Rom, das er überhaupt nur dann verlassen wird, wenn es entweder der

Papst ausdrücklich wünscht, oder wenn der h. Vater selbst genöthigt wäre, seine Hauptstadt zu verlassen.

*** Die Jesuiten in Rom haben zwei gute und einflußreiche Helfer verloren: den österreichischen Gesandten Baron Bach, der abberufen wurde, und den Kriegsminister v. Merode, der auf Urlaub nach Belgien geschickt worden ist. Die Jesuiten waren in neuester Zeit oben auf und haben den guthmüthigen Pius IX. zu manchem auffallenden und ungeheuerlichen Schritte verleitet.

* Lord Palmerston hatte gewünscht, auf seinem Gute in aller Stille begraben zu werden, Königin Victoria hat aber angeordnet, daß er in der Westminster-Abtei neben den großen Todten Englands beigesetzt werden soll.

* Auch von den großen Todten soll man lernen. So unermüdlich und thätig und schnellfertig zu sein wie Palmerston übersteigt zwar die Kraft vieler Staatsmänner, auch ist eine so quecksilberartige Thätigkeit der rechten staatsmännischen Würde und Ruhe kaum angemessen. Eine andere Eigenschaft empfiehlt sich desto besser. Palmerston hielt streng darauf, täglich 8 Stunden zu schlafen; wenn er des Morgens 4 Uhr aus dem Parlament heim kam, gab er strengen Befehl, ihn nicht vor Mittag zu wecken. Diese Forderung finden manche Collegen selbst bis zur Uebertreibung nachahmenswerth. Wenn Europa keine Ruhe hat, muß wenigstens der Staatsmann ihrer pflegen.

New-York, 27. Sept. Morgen geht von hier eine eigenthümliche Auswanderungs-Expedition ab. In sämtlichen Neu-Englands-Staaten, besonders aber in Massachusetts, übersteigt nämlich die weibliche Bevölkerung die männliche um viele Tausende, während selbstverständlich in den neubesiedelten nordwestlichen Regionen der Union, namentlich im Staate Oregon (am stillen Ocean) und im Gebiet Washington, große „Nachfrage“ nach Frauen ist. Herr Mercier, ein Bewohner des letzteren, hat nun eine weibliche Auswanderung aus Massachusetts in Scene gesetzt und an Bord des Dampfers Continental 700 heirathslustige Mädchen engagirt. Der Dampfer ist von der Bundesregierung zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden. Von hier aus geht es direkt um Cap Horn nach Oregon; eine Reise, die etwa 90 Tage in Anspruch nehmen wird. Die Farmer und sonstige weiblichen Bewohner jener fernen Gegenden sehen der Ankunft der 700 Schönen sehnsüchtig entgegen, und die Geistlichen werden die Hände voll mit Trauungen zu thun bekommen.

Winnenden. Naturalienpreise vom 26. Okt. 1865.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Centner Dinkel . . .	3 56	3 13	2 48
" Haber . . .	3 16	3 9	3 3
" Kernen . . .	—	—	—
1 Eimer Gerste . . .	1 4	1 —	—
" Mischling . . .	—	—	—
" Weizen . . .	2 —	1 48	—
" Roggen . . .	1 16	1 12	1 10
" Wicken . . .	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1 32	1 28	—
" Belschorn . . .	1 12	1 8	1 4
" Kartoffeln . . .	— 24	— 20	— 16

Heilbronn. Naturalienpreise vom 28. Okt. 1865.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—
" Kernen . . .	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—
" Gerste . . .	3 40	3 40	3 40
" Dinkel . . .	4 —	3 30	2 42
" Haber . . .	3 28	3 20	3 15

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Nr. 130.

Donnerstag den 2. November

1865.

Schafferre.

Der Verkehr mit den auf der Markung Cottenweiler laufenden raudekranken Schafen des Bauers Christian Kugelmann von Allmersbach ist bis auf Weiteres gesperrt.

Backnang, den 31. Oktober 1865.

R. Oberamt.
Akt. Kenz, St.-B.

R. Oberamtsgericht Backnang.

Gläubigervorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesellich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voransichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezes in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befestigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die geselliche 10tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Herrmann Richter, Kaufmann von Backnang.

Montag den 4. Dezember,

Vormittags 9 Uhr, in dem Rathhaus zu Backnang.

Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation. Den 30. Oktober 1865.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

R. Postamt Backnang.

Von heute an wird der bisher um 4 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Waiblingen abgehende Wagen schon um 12 Uhr 40 Min. Mittags abgefertigt.

Den 1. November 1865.

R. Postamt.

12

Backnang.

Haus-Verkauf.

Die Erben des + Oberamtspflegers L. Reichmann setzen das vorhandene Wohnhaus am Delberg mit zwei Gärtchen — 14,8 Ath. haltend, zum Verkauf aus. Das Gebäude ist dreistödig und enthält:

einen gewölbten Keller zu 60 Eimer Faß; im untern Raum:

1 heizbares Zimmer, 1 Waschküche, 2 Holzpläke;

im zweiten Stock:

4 ineinandergehende Zimmer, wovon 3 heizbar sind, 1 Kammer, Küche und Speisekammer;

im dritten Stock:

3 Zimmer, wovon 2 heizbar, 1 Mansardenzimmer, 1 Kammer, 1 Küche;

im Bühnenraum:

1 Zimmer, einige Kammern und Bühnenboden. Die Zimmer sind alle gegypst.

Das Gebäude ist in gutem baulichen Zustande und eignet sich für einen Privatitz, sowie fast für jedes Gewerbe.

Der Unterzeichnete ist behufs der Besichtigung jederzeit bereit und ladet auf

Montag den 6. November 1865

Vormittags 10 Uhr

die Liebhaber auf das Rathhaus zu der stattfindenden Aufstreichs-Verhandlung ein.

Backnang, den 27. Okt. 1865.

A. A. der Erben:
Gemeinderath Vinçon.

22

Oppenweiler.

Flaschen- und Krüge-Verkauf.

Unterfertigtes Rentamt verkauft aus dem herrschaftlichen Keller im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung am Samstag den 4. Novbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr circa 500 Stück Champagner-, Wein- und Bierflaschen und mehrere hundert steinerne Krüge, 1 bis 3 Schoppen haltend.

Flaschen und Krüge sind im besten Zustande und werden dieselben in kleinern und größern Parthieen abgegeben.

Am 28. Oktbr. 1865.

Freiherrl. v. Sturmleder'sches Rentamt.
Maier.

12

Geld-Gesuch.

100 fl. sucht gegen gute Bürgschaft aufzunehmen, wer? — sagt die Redaktion.